



UNIVERSITÄTS-  
BIBLIOTHEK  
PADERBORN

## **Das Zeitalter des Imperialismus 1884 - 1914**

**Friedjung, Heinrich**

**Berlin, 1919-**

Friede von Bukarest

---

[urn:nbn:de:hbz:466:1-77071](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:hbz:466:1-77071)

weichen kläglich. Ein Vorspiel zu dem übereilten Losbrechen gegen Serbien im Juli 1914.

Unterdessen fiel auf der Balkanhalbinsel die Entscheidung. Am 11. Juli überschritt ein Teil der rumänischen Armee die Grenze, ein anderer schlug über die Donau eine Brücke, darauf marschierten die Truppen, ohne Widerstand zu finden, gegen Sofia. Um das Unheil zu vervollständigen, folgten die Türken dem Beispiele und rückten am 22. Juli in Adrianopel ein, das von den Bulgaren eilig geräumt worden war, da sie zur Besetzung der umfangreichen Befestigungswerke nicht genug Truppen besaßen.

\*

### Friede von Bukarest

So lag Bulgarien am Boden. In dieser Not wandte sich König Ferdinand an den Kaiser von Osterreich und an den Zaren mit der Bitte um Vermittlung. Das Wiener Kabinett konnte nur wiederholen, was es vor dem Kriege geraten hatte. Auf seinen Antrieb ersuchte Ferdinand den König von Rumänien um Frieden, die Abtretung des Landes bis zur Linie Turtukai-Baltschik anbietend. Das Fürwort Kaiser Franz Joseph tat das übrige und bestimmte Carol, von dem Einmarsche in Sofia abzustehen. Am 30. Juli wurde Waffenstillstand geschlossen.

Der Kongreß zur Herstellung des Friedens zwischen den christlichen Königreichen der Balkanhalbinsel trat in Bukarest zusammen. Mit der Pforte verhandelte Bulgarien gesondert. Alle Staaten hielten fest zusammen, um Bulgarien an die Wand zu drücken. Dieses mußte also auch den größten Teil dessen herausgeben, was es durch den Krieg mit den Türken gewonnen zu haben glaubte. Seine Volkszahl wuchs zwar durch den endgiltigen Friedensschluß um 400 000 Einwohner, die Serbiens aber um  $1\frac{1}{4}$ , die Griechenlands um  $1\frac{1}{2}$  Millionen Menschen.

Mazedonien wurde zwischen Serbien und Griechenland geteilt. Zudem verlor Bulgarien 8000 Quadratkilometer an Rumänien und dehnte sich überhaupt nur gegen Süden und Südosten aus, auf Kosten der Türkei. Adrianopel blieb der Pforte, wozu sich Bulgarien einige Wochen später verstand. Wurde Bulgarien durch den Entgang Mazedoniens schwer getroffen, so kam dazu, daß ihm am Ägäischen Meer nur ein schmaler Streifen zufiel mit Dedeagatsch als Haupthafen. Es hätte großen Wert darauf gelegt, wenigstens Kavalla und Serez zu erhalten, um das Meer auch hier erreichen zu können; dieser Anspruch war aber nicht durchzusetzen. Es war tief gedemütigt, aber der gesunde Sinn des Volkes zeigte sich darin, daß es seinen König das Unglück nicht entgelten ließ, sondern sich enger um ihn scharte. Überall sagte man sich, daß die ganze Nation, alle Politiker, durch weit ausgreifenden Ehrgeiz wie durch Überschätzung der eigenen Kraft gefehlt hatten. Alle ohne Ausnahme, alle Parteien, besonders aber die Armee, wollten Mazedonien festhalten, alle im Notfalle die Waffen einsetzen. Der Angriffsbefehl vom 28. Juni war zwar ein schwerer Fehler, aber es steht so gut wie fest, daß die Flinten auch ohne ihn losgegangen wären; auch in Serbien waren die Maßregeln zum Angriffe vorbereitet. Danew nahm schon am 15. Juli seine Entlassung in Verzweiflung darüber, daß keine seiner Annahmen eingetroffen war. Radoslawow folgte ihm als Ministerpräsident, Ghenadiew wurde Minister des Innern. Der letztere ging mit Geschow und Danew strenge ins Gericht<sup>1)</sup>, während diese alle Schuld auf die militärische Umgebung des Königs wälzten; Geschow hat ihr „verbrecherische Narrheit“ vorgeworfen. Zu einem Spruche des Parlaments über die Schuld Danews und anderer Politiker kam es aber nicht; die Fäden der Verantwortung hätten sich nur schwer entwirren lassen.

Das Selbstbewußtsein der Serben war durch die errungenen Erfolge sehr gehoben; das Haus Karageorgevic glaubte sich zu den höchsten Dingen berufen. Es wurde der Donaumonarchie der böseste Gegner, es trieb das verwegenste Spiel.

<sup>1)</sup> Schultze, „Geschichtskalender“, Jahrgang 1913, S. 654.

Ohne nennenswerte Anstrengung war den Rumänen die Schiedsrichterrolle zugefallen, die Rußland angestrebt hatte. Es war nicht rühmlich, ohne jeden Grund einen Eroberungskrieg zu führen, zumal da Bulgarien sich doch durch die frühere Abtretung von Silistria mit Rumänien auseinandergesetzt zu haben glaubte, aber der Augenblick zum Handeln war richtig gewählt.

Die von Rumänien davongetragene Beute bestand aus einem von Bulgaren bewohnten Gebiete. Überhaupt war das Ergebnis des dritten Balkankrieges ein Hohn auf das nationale Prinzip. Rumänien, Serbien und Griechenland rissen Stücke bulgarischen Bodens an sich; die beiden letzten Staaten und ebenso Montenegro vergrößerten sich außerdem durch albanische Gebietsteile. Aus einem Befreiungskriege war ein Eroberungskrieg geworden. Oder besser gesagt: die wahre Natur des Anschlages gegen die türkische Herrschaft trat nach deren Zusammenbruche offen zutage.

\*

### B e r s t i m m u n g e n i m D r e i b u n d e

Indem sich das Wiener Kabinett auf Seite der Bulgaren stellte, handelte es im Sinne seiner eigenen wohlwogener Interessen. Man hat gegen Berchtold damals den Vorwurf erhoben, er hätte, indem er zwischen Bukarest und Sofia zu vermitteln bemüht war, die Bundesgenossenschaft Rumäniens verscherzt. Dieser Vorwurf war ungerecht. Die rumänische Regierung hat anerkannt, daß Osterreich-Ungarn loyal gehandelt und seine Bundespflichten genau eingehalten habe. Das ist aus verschiedenen Stellen des rumänischen Grünbuchs zu ersehen. Die öffentliche Meinung in Bukarest, gelenkt durch russisches und französisches Geld, ließ sich allerdings gegen Osterreich-Ungarn in Bewegung setzen, und in den Tagen der Mobilisierung kam es zu feindseligen Rufen